

Thomas Wacklowitsch warf seiner Frau — nachdem sie 1950 nach München gekommen war — häufig vor, daß sie einen großen Fehler begangen habe, weil sie die Tochter in der CSR zurückgelassen habe. Er machte sich um sie Sorgen und wandte sich brieflich mit der Bitte, ihr die Aussiedlung in die Bundesrepublik zu gestatten, an die verschiedensten Stellen: An die Ministerien in Prag, an den tschechischen Staatspräsidenten, an die Militärmission der Tschechoslowakei in West-Berlin, an das Bundeskanzleramt und an die Abwicklungsstelle des früheren tschechoslowakischen Staates in München. Alle Bemühungen blieben erfolglos. Er wurde lediglich von der Abwicklungsstelle an die Vereinigung der tschechoslowakischen Handelsgesellschaften in Frankfurt am Main verwiesen.

1954 schrieb Wacklowitsch nach Frankfurt. Er erklärte, bat, und schilderte in bewegten Worten seinen Wunsch nach einer Familienzusammenführung. Statt einer Antwort erschien eines Tages ein Herr Urban, der sich als Vertreter der Handelsgesellschaften in Frankfurt am Main vorstellte, in Wacklowitschs Wohnung in München, um mitzuteilen, daß bei der tschechischen Botschaft in Wien eine Abteilung existiere, die ihm helfen könne. Also schrieb Thomas Wacklowitsch nach Wien. Die Antwort mit folgendem Wortlaut überbrachte ein Mann namens Schönyg:

**„Verehrter Herr Wacklowitsch! über die Angelegenheit Ihrer Tochter wurde ich informiert und ich bitte Sie, mich in Wien zu besuchen. Pospischil.“**

Wacklowitsch und Frau fuhren also nach Wien, Sie meldeten sich bei der tschechischen Vertretung an. Sie zeigten den Brief vor und wurden zu einem Herrn Pospischil geführt. Dem trugen sie ihre Wünsche vor. Die Unterhaltung dauerte etwa eine Stunde. Dann wurden die Eheleute um eine Unterbrechung des Gesprächs gebeten, das nach einer Stunde wieder aufgenommen und zu Ende geführt wurde. Pospischil erklärte sich bereit, die Wünsche nach Prag weiterzuleiten, meinte aber, die Verwirklichung werde mindestens vier bis sechs Monate in Anspruch nehmen. Außerdem seien noch einige Einzelheiten zu erörtern, die man am besten in drei Wochen in seinem Büro diskutieren sollte. Das Ehepaar Wacklowitsch fuhr nach München zurück und besuchte Anfang April 1954 erneut den Botschaftsangestellten Pospischil in Wien.

In einer Aussprache unter vier Augen, die dem Versprechen, die Umsiedlung der Tochter zu gestatten, folgte, wurde Wacklowitsch von Pospischil aufgefordert — zur Erleichterung der Umsiedlung seiner Tochter — für den tschechischen Nachrichtendienst zu arbeiten: er sollte Personen, für die man sich in Wien interessierte, vor allem Emigranten, beobachten. Er erhielt den Decknamen „Berg“ und 350 DM.

Wacklowitsch, Deckname „Berg“, versuchte, in München die ihm erteilten Aufträge auszuführen, weil er sich davon die Heimkehr seiner Tochter versprach. Er beobachtete tschechische Emigranten und hielt sich häufig in der Umgebung des Senders Freies Europa auf. Er stellte Verzeichnisse zusammen, verfaßte Personenbeschreibungen und fuhr alle sechs Wochen nach Österreich. Elfmal traf er sich mit Pospischil oder einem anderen Mann gleichen Namens in Wien, zweimal in Amstetten, einmal in Linz und zehnmal in der Schweiz. Jedesmal wurden ihm neue Aufträge erteilt, bei denen es sich in der Hauptsache um die Beobachtung von Personen und die Feststellung von Adressen